№. 43. Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 22. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

Maritta.

(Fortsetzung.)

Der Hof zu Wien, den ränkesüchtigen Charakter des Hospodars wohl kennend, hatte mit steter Aufmerksamkeit die Bewegungen der Parteien in der Moldau und Wallachei, bei dem bevorstenden Kampfe mit Achmet I., verfolgt, und den Bojaren, welchen es größtentheils gleichviel war, ob die Türkei oder Oesterreich ihr Schutzherr sei, nur zu vorsichtig Schutz und Hilfe versprochen, und durch dieses Zögern die Gemüther des ohnehin übermüthigen Adels erbittert; einer der ausgezeichnetsten und mächtigsten Bojaren, Sodan Brankowan wurde im Namen derselben nach Wien gesandt, um durch kräftige Vorstellungen Rudolph den Zweiten an seine Versprechungen zu erinnern, die Festungen der Wallachei in Veetheidigungsstand zu versetzen, und durch eine ansehnliche Kriegsmacht die Grenzen gegen die öfter wiederholten Einfälle der Türken zu sichern. Kaiserliche Commissaire hatten die Festungen besichtigt, die Stä ke der Schutzarmee bestimmt, und waren nach Wien zurückgereist, während der Hospodar im Stillen den Schritten Oestreichs, diesen Beschwerden abzuhelfen, entgegen arbeitete, um im Geheimen den Unmuth der Bojaren zur Flamme anzufachen. Nur auf Brankowans Ankunft harr:nd, waren fast alle bereit, getäuscht durch die günstigsten Bedingungen, welche die List des Hospodars ihnen bekannt gemacht hatte, sich den Türken zu unterwerfen, sobald nicht schnell und entschieden, Oestreich sich bereitwillig zeigen sollte, auf alle die Vorschläge einzugehen, welche theils die Noth sowohl als der Uebermuth entworfen. Michael Sturza sah mit stillem Vergnügen dem Gang der Dinge zu, und obgleich er unthätig bei all diesen Mißverhältnissen schien, so war er doch im Geheimen am eifrigsten beschäftigt, den Bruch mit Oestreich herbeizuführen, indem er als türkischer Vasall einen größeren Spielraum für seine Wllkührschaft erwarten durfte, als unter Rudolph dem Zweiten. —

Durch seinen vertrauten Gorgo unterhielt er schon seit längerer Zeit ein Einverständniß mit dem Pascha von Braila, und nur die Langsamkeit, mit welcher der türkische Satrap die Sache sführte, war so wie heute die Folge seiner Unzufriedenheit.

Auf einer kleinen Anhöhe, unweit Bucharest, hielt, als kaum der Morgen zu grauen begann, ein Trupp wallachischer Reiter. Sie schienen die Nacht hindurch geritttn zu sein, und kaum waren einige Minuten verflossen, als auf dem Hügel ein helles Feuer emporloderte, und die Wallachen, die Pferde aneinandergekoppelt, in ihre Mäntel gehüllt, dasselbe umringten.

Nur einer derselben, drr Jüngste der Schaar, dessen geldgestickter Pistolengurt und seinere Tracht ihn vor

den übrigen auszeichnete, lag etwas entfernt, und lehnte, in Gedanken versunken, sein Haupt auf den Arm gestützt, ohne auf das lebhafte Gespräch seiner Gefährten zu achten, welche nach wallachischer Weise, unter Fluchen und Schelten sich von den gleichgiltigsten Sachen unterhielten.

Habt Ihr schon von der großen Heerschau vernommen, Bogislav, sprach jetzt ein alter Wallache, sich seinem Lager erhebend, und dem jungen Manne näher tretend.

Ihr meint bei Gurgewo, entgegnete gleichgiltig der Gefragte.

Ganz recht, fuhr der Wallache fort. Es ist ein sonderbarer Einfall von dem Michael Sturza, und ich möchte wohl wissen, ob wir österreichisch oder türkisch von da aus zurückkehren.

Kümmere dich nicht um solche Sachen, Wlaiko, sprach finster Bogislav. Uns ziemt es nicht, darüber zu grübeln; aber auch unser Weg führt hin, sobald wir den Herrn nach Bucharest geleitet.

Da richteten sich die Wallachen alle neugierig auf, und der alte Wlaiko murmelte halb mürrisch: Wer weis, was da wider für uns gekocht wird. — Und wie lange werden wir Ruhe halten in Bucharest; fragte er den Führer der kleinen Schvar.

So lange als unsere Rosse Zeit brauchen zur Fütterung, entgegnete kürz der Gefragte, und sprang rasch auf, denn am nahen Waldessaume wurden Reiter sichtbar, die demselben Hügel zutrabten, an welchem sich die Wallachen gelagert.

Das ist der Herr, rief erfreut Bogislav, und schwang sich auf sein Roß, während etwas langsamer die Uebrigen seinem Beispiele folgten.

Und immer näher kamen die Reiter, und schon konnte man den ersten derselben deutlich erkennen, dessen mit Gold gestickter Dollman, der kostbare Reiherstutz und die mit Stickerei überladenen Pferde den reichen Bojaren bezeichnete.

Er war jetzt dem Führer der kleinen Schaar nahe, und grüßte mit freundlicher Herablassung die Wallachen, indem er Bogislav die Hand reichte.

Es war ein junger, schöner Mann, aus dessen blühendem Antlitz Milde und Herzensgüte sprachen. Nachdem er mit Bogislav einige Worte gewechselt, schloß sich dieser mit seinem Trupp dem Gefolge des Bojaren an, und rasch sprengte derselbe dem nahen Bucharest zu, in dessen Straßen es bereits lebhaft zu werden begann. Bald hielt er an dem Pallaste des Hospodars, sein Pferd einem Diener übergebend, eilte er von Bogislav begleitet, die breiten Marmorstufen hinauf, schritt wie es schien, mit den endlosen Krümmungen der Gänge vertraut, den Zimmern des Hospodaren zu, welche von Heiducken bewacht wurden, und stand bald, seinen Gebieter erwartend, in dessen Geheimcabinet. —

Während der junge Bojar dem Fürsten den Erfolg seiner Sendung berichtete, öffnete sich an dem äußersten Flügel des Palastes eine Thür, und bald sah man zwei weibliche Gestalten dicht verschleiert einen Balcon betreten, der die Aussicht auf den großen freien Platz gewährte, welcher den Palast umgab, und auf welchem das Gefolge Brankowans hielt.

Die Frauen, von welchen die eine obgleich ganz einfach gekleidet, der stolzen Haltung ihres Körpers nach, die Herrin zu sein schien, während die andere wohl mehr Gesellschatterin als Dienerin vorstellen mochte, sahen sich lange forschend um, bis endlich Bogislav aus dem Pallaste zurückkehrend sich auf sein Pferd schwang und seine Schaar ordnend, um die nächste Straßenecke schwenkte.

War dies nicht dein Bruder, Maritta, fragte freudig bewegt die junge Dame ihre Begleiterin, als der letzte Reiter verschwand.

Ja er war es, und ich wußte bereits um seine Ankunft, entgegnete verlegen Maritta.

Sp ist sein Herr nicht weit: rief erglühend Euphrosine, des Hospodars Tochter.

Er ist schon hier, lispelte kaum hörbar Maritta, und eine brennende Röthe bedeckte ihr liebliches Antlitz.

Hier im Schloße? fragte erstaunt Euphrosine.

Bei Sr. Hoheit, um Bericht von seiner Sendung zu erstatten, fuhr immer verlegner werdend, Maritta mit leiser Stimme fort.

Und dirs alles sagst Du mir erst jetzt, fragte befremdet und halb vorwurfsvoll die Prinzeß.

Ich habe es nur gestern erst durch einen seiner Leute erfahren, der mir des Bruders Gruß überbrachte, und der Schaar vorausgeeilt war, entschuldigte sich das verlegne Mädchen.

Und mir konnte keine Nachricht von ihm werden, kein Gruß an mich, sprach halb für sich Euphrosina, und ihr schönes Auge füllte sich mit Thränen bitterer Kränkung.

Er will Euch selbst seine Grüße bringen, entgegnete besänftigend Maritta, und gewiß, sobald ihn Sr. Hoheit entläßt, wird er nicht säumen zu seiner Herrin zu eilen. —

Glaubst Du, fragte zweifelnd Euphrosine. Du kennst die Männer nicht, und am wenigstens den Stolz dieser Bojaren, die nur scheinbar in meinem Vater ihren Gebieter erkennen, in ihrem Innern aber sich ihm gleich stellen.

Brankowan macht gewiß eine ehrenvolle Ausnahme, erwiderte mit Wärme Maritta, und ist der Dame seines Herzens mit treuer Liebe zugethan.

Es scheint, als ob er in Dir eine sehr eifrige Vertheidigerin finde, bemerkte mit einem Blick voll Spott Euphrosine, und ein leichter Anflug von Hohn umzog ihren Mund. Ich werde es ihm wissen lassen, fügte sie bitter hinzu, damit er Dir seinen Dank abstatte.

Ihr thut mir sehr wehe, sprach gekränkt durch den Hohn ihrer Gebieterinn Maritta, und trocknete sich eine Thräne.

Sonderbares Mädchen, rief Euphrosine, halb mitleidig, und ihr Unrecht wieder gut zu machen suchend, fuhr sie besänftigend fort: Du wirst doch meinen Scherz nicht für baare Münze nehmen. — Aber seufzete sie, ich weis es selbst nicht mir klar und deutlich zu entfalten, und will es auch nicht, — jedoch ein feindliches Gefühl in meinem Innrrn sagte mir deutlich, daß er mich nicht mehr so innig liebt als früher. Er ist weit kälter, und fast scheint es mir zuweilen; als suche er mir absichtlich auszuweichen.

O quält Euch doch nicht mit solchen bösen Vermuthungen, bat Maritta. Seht dort öffnen sich die Thüren, der Bojar hat den Fürsten verlassen und kehrt hierher um die Pflichten seines Herzens zu erfüllen.

Erschrocken wollte die Prinzeß den Balcon verlassen, als Brankowan ihr entgegen trat, und die Entweichende zurückhielt.

Euphrosine, stammelte er halb verlegen, und entzückt die herrliche Gestalt umschlungen haltend; Ihr wollt entfliehen, wenn ich Euch nahe; sprach er mit freundlichem Vorwurf, während die Prinzeß sich erröthend seinen Armen entwand.

Ich Euch fliehen?! entgegnete sie lächelnd, — o nein, Sodar, dies wohl eben nicht, aber bedenkt, es ist noch nicht passend, Euren Besuch zu empfangen.

Daran habe ich nicht gedacht, gestand offenherzig der junge Bojar; und ergriff die zarte Hand der Jungfrau, die sie ihm willig überließ, indem er sie in fast kindischem Tändeln an seinen Mund und an seine Brust drückte. — Seht, Euphrosine, begann er nach einer kleinen Pause; ihr wißt, wie wenig ich auf das Ceremoniell halte, und ihr habt mir es in Eurer Herzensgüte auch schon oft vergeben, aber diesmal hatte ich am allerwenigsten auf einen Einwand der Art gerechnet, denn hättet Ihr nur eine Ahnung von der Sehnsucht, die mich auf der verwünschten Reise von hier nach Wien und wieder zurück gequält, Ihr hättet mir schon verziehen, wenn ich Zeit und Stunde nicht erwarten konnte, wo Eure steife Etiquette es erlaubt, dem Herzen Luft zu machen.

Euphrosine hatte während diesem Bekenntnisse ihre Augen wieder auf den jungen schönen Mann gerichtet, und als er so einfach herzlich ihr seine Noth klagte, konnte sie dem Drange ihres Herzens nicht länger widerstehen, und sank an des Bojaren Brust; der in stürmischer Liebkosung sie mit Küssen bedeckte. —

Mit einem leisen Seufzer schlich sich Maritta leise hinweg, die Glücklichen allein lassend, um nicht störend der Zeuge der Liebenden zu sein, die alles um sich her vergessend, sich ungestört den Gefühlen ihres Herzens überließen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gegenwart.

Der Geschmack für musikalische Unterhaltungen hat sich im Allgemeinen gehoben und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Vorstand des schon seit vielen Jahren bestehenden Musik-Vereins es sich angelegen sein läßt, weder Mühe noch Geldopfer zu scheuen, um treffliche Meisterstücke zur Aufführung zu bringen, und in deren Gelingen den alleinigen Lohn zu finden. Es soll zwar allen Ständen durch die Abonnements-Conzerts einen billigen Genuß geboten. der Erfolg aber den gerechten Erwartungen; die Unterhaltung allgemein genießbar zu machen, nicht entsprochen haben, weil der Kastengeist auch hier als feindlicher Dämon entgegen getreten ist. Auf diese Art bringen sich die Menschen durch verkehrte Ansichten um so manchen frohen Genuß reiner Freuden, wenn ein bizarres Vornehmthun den ersten Rang behaupten will. Wegen solcher Schwächen kann daher wahrer Frohsinn nicht aufkommen und der gesellige Ton wird leichtsinnig verscherzt. Die gewöhnlichen Ausflüchte, daß der Geist der Verträglichkeit total verschwunden sei, möchten wohl nur als eine unzeitige Frucht vorwaltender Mißverständniße zu betrachten sein, wenn nichts dem heutigen Zeitgeiste mehr gut genug ist und alles den Stempel vollendeter Vollkommenheit tragen, aber auch nichts kosten möchte. Möge der Musik-Verein in seinem lobenswerthen Bestreben, das Möglichste zu leisten, nie ermüden! Sachkenner werden ihm den wohlverdienten Beifall nie versagen, wenn auch auffällige Theilnahmlosigkeit durch das Vorgeben beschönigt wird, daß man derartige Vergnügungen in größeren Städten weit ansprechender gefunden habe.

Das ist nun so eine heimliche Hinterthüre, durch welche die erbärmlichste Kargheit mit Anstand das Freie zu gewinnen sucht. Doch nichts für ungut: (die eintönigen Conzerts, welche die Polizei arrangirt, finden auch wenig Zuspruch, selbst wenn sie alle ihre Streich-Instrumente in volle Thätigkeit setzt, und das Orchester grats einstimmt.)

An andern Orten, wie öffentliche Blätter melden, soll eine regere Theilnahme sich äußern, wenn ein freundliches Gemüth nur den Ton angiebt, warum nicht auch hier, wo kräftigere Mittel zu Gebote stehen?? Das frühere muntere Treiben scheint in dem Entstehen so vieler Vereine gänzlich untergegangen zu sein, und es fehlt nur an einem Manne, der mit einigem Enthusiasmus dem verstimmten Instrument neues Leben zu geben weiß, welcher ohne dem Pedantismus zu huldigen, Ernst und Scherz angenehm zu verbinden versteht. So aber verdrängt der ewige Schottisch jede andere Unterhaltung, wahrscheinlich aus dem alleinigen Grunde, weil der Geschmack für höhere Genüsse gewaltsam unterdrückt, und nur der Sinn den neuen widrig tönenden Eisenbahn-Gallop gerichtet wird. Auf solche Arten von Vergnügungen das Geld zu verwenden, heißt nicht, das Leben geniessen, denn die niedrre Volksklasse hat dafür diesselben Unterhaltungen, und vielleicht noch besser, weil sie mit Wenigem ihre Vergnügen sich verschafft und bei ihr nicht Geld versplitternde Ueberhebungen vorkommen. — Und dennoch soll dieser Fall bei den lebenslustigen Handwerksgesellen und den Tanzboden-Fräuleins aus der dienenden Klasse ebenfalls eintreten, wenn von ihnen ein sogenannter Ball entrirt wird. Der durch mehrere Wochen sauer verdiente Lohn, der ursprünglich zu Anschaffung von nöthigen Kleidungsstücken, oder zu einer Unterstützung auf die Wanderschaft bestimmt war, wird leichtsinnig vergeudet, bei einer dringenden Verlegenheit fehlt so jedes Rettungsmittel und guter Rath ist dann theuer. Ihre Ball-Consortinnen sind dagegen in einer besseren Lage, weil sie die Garderobe der Herrschaft als gemeinschaftliches Eigenthum betrachten und ohne ihre Genehmigung davon Gebrauch machen. Das hat denn gar nichts zu sagen, wenn auch ein Kleid, welches die Hausfrau aus weiser Sparsamkeit eine lange Zeit nicht benutzt hat, einen Flecken erhält, es bleibt sich gleich, wenn die heimlich geborgten Schuhe die deutlichsten Spuren des Tanzsaales an sich tragen; sie sind vom langen Ruhen unscheinlich geworden. Die üppige Bewirthung des Geliebten rührt von dem ehrlichsten Verdienste gesammelter Sparpfennige, beim Einkauf der täglichen Bedürfnisse für die Haushaltung gewonnen, oder von einem außerordentlichen Geschenke für treu geleistete Dienste her, und was dergleichen redliche Erwerbsquellen mehr sind. Werden nun endlich zufällig solche Machinationen entdeckt, so wird sich sehr verwundert, wie die Brodherrschaft über solche Kleinigkeiten so viel Aufhebens machen und dem armen Dienstboten jede unschuldige Sache so übel aufnehmen kann. Das ist nicht zum Aushalten, und es wird nun der Dienst aus den vorgeblich rechtlichsten Gründen verlassen, weil die Anforderungen der Herrschaft so weit gehen, daß der Dienstbote sogar zur Nachtzeit keine Ruhe genießt, und das unruhige Kind bewarten soll, obgleich mit dem Geliebten ein herzliches Rendez-vous verabredet war. Es ist unbeschreiblich, was den armen Dienstbothen angeblich zur Ungebühr zugemuthet wird, und es ist nicht mehr zu ertragen. Wie kann die Herrschaft wohl verständiger Weise vom andern Tage nach einer so lustigen Nacht noch dieselben Dienste verlangen, da der Dienstbote doch auch ein Mensch ist, und sein Leben genießen will? — Wer ist nun mehr zu beklagen, der Dienstbote, der unausgesetzt seinen Lohn fordert, oder die ihn gebende Brodherrschaft? — —

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Mein Antlitz ist lieblich,
Empfindsam mein Laut;
Es giebt mich, es sagt mich
Dem Jüngling die Braut.

Hier spiegl' ich im Bache
Mein bläulich Gewand;
Dort seufzt man mich kosend
Und drückt sich die Hand.

Hierzu Chronik (Nro. 58) nebst Beilage.